

Zehn Geschäftsideen beim Business Plan Wettbewerb prämiert:

Biotech macht Tierversuche überflüssig

Nach 25 Jahren in der Forschung gründet ein 56-jähriger Professor eine eigene Firma

Von Rudolf Bögel

Die Wissenschaft soll in die Wirtschaft. Laut einer Studie der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren (ADT)* gibt es in Deutschland zu wenig Firmengründungen aus dem Bereich der Hochschulen. Heuer seien es zirka 1400, der Standort würde jedoch über 2000 benötigen. Was bundesweit ein Problem sein mag, ist in München nicht ganz so relevant. Der *Münchner Business Plan Wettbewerb (MBPW)* beispielsweise hat heuer folgende Zahlen aufzuweisen: Ein Viertel aller Teilnehmer und 60 Prozent der Preisträger kommen aus der *Technischen Universität*, der *Ludwig-Maximilians-Universität* und der *Fachhochschule München*. Insgesamt ist der Standort München nach einer Studie der *Boston Consulting Group* auf Platz vier der Innovations-Standorte weltweit und die Nummer eins in Europa. 153 Teilnehmer – damit ein neuer Rekord – haben sich heuer beim MBPW angemeldet. Davon haben es jetzt insgesamt zehn in die zweite Runde geschafft. Von der Deutschen



Gründer Mathias Künlen Foto: privat

Bank, einem der Sponsoren, gab es dafür 2500 Mark pro Start-Up. Jetzt geht es in die Endrunde, bei der die ersten drei Plätze mit 30 000, 40 000 und 50 000 Mark ausgezeichnet werden.

Wichtiger als das Geld, so MBPW-Geschäftsführer Arndt, seien jedoch „Wissenstransfer und Kontakte“, die im Verlauf des Wettbewerbs vermittelt werden. Über 100 Coaches, von Unternehmern bis hin zu Fachanwälten, von Bankern bis zu Venture-Kapitalisten, kümmern sich in einem Netzwerk um die Gründer. Etwa 60 Prozent der Ideen kamen heuer aus dem Bereich Internet, zirka 15 Prozent aus der Bio- und Medizintechnik, und zehn Prozent beschäftigten sich mit Maschinenbau und neuen Materialien.

Besonders bemerkenswert war heuer die erstaunlich hohe Erfolgsquote der Münchner Hochschulen. Dabei fällt auf, dass es nicht nur Studenten sind, die sich selbstständig machen wollen, sondern auch zum Teil lang gediente Universitäts-Doktoren und -Professoren.

Einer der zehn Gewinner der Zwischenrunde zum Beispiel ist Professor Johannes Döhmer. Er ist 54 Jahre alt und arbeitet als Professor am *Institut für Toxikologie und Umwelthygiene der Technischen Universität München*. Nach 25 Jahren Forschung, vor allem in den Bereichen „Molekular-, Zellbiologie und Gen-



Mit künstlich hergestellten und lebenden Zellen will Professor Johannes Döhmer Arzneimittel-Testreihen preiswerter machen. Foto: Karlheinz Egginger

technologie“, hat er im April die *GenPharmTox Bio Tech AG* gegründet. Das Unternehmen sieht sich als Dienstleister auf dem Gebiet der Stoffwechsel- und Toxizitätsprüfung von Substanzen. Das bedeutet, dass die Firma künstlich Zellkulturen herstellt, die Tierversuche überflüssig machen. „Deren Einsparung“, so Döhmer, „bringt einen Zeitgewinn von bis zu zwei Jahren und eine Kostenreduzierung von 100 bis 200 Millionen Mark.“ Stattliche Zahlen, liegt der Entwicklungszeitraum eines Medikaments doch derzeit bei 10 bis 15 Jahren (Kostenpunkt: eine Milliarde Mark).

Ein anderer Gewinner hat ebenfalls akademische Ehren. Mathias Künlen will mit der *Softmark AG* bis Ende 2001 auf 56 Mitarbeiter expandieren. Die Geschäftsidee hat etwas mit künstlicher Intelligenz auf Software-Basis zu tun. Die sogenannten *Coglets*, denkende Computer-Systeme, die eine individuelle Kundenbetreuung in E-Commerce und Internet ermöglichen, wurden bereits zur in-

ternationalen Patentierung angemeldet. Vereinfacht gesagt, handelt es sich um Programme, „die eine pseudomenschliche Beziehung zwischen Computer und Mensch“, so Gründer Mathias Künlen, herstellen.

Bankman hilft bei der Anlage

Bankman beispielsweise ist eine Software, die bestimmte Basisdaten von Kunden gespeichert hat und dann vollautomatisch und selbständig Ideen und Vorschläge entwickelt, wie übriges Geld angelegt werden kann. Eine andere Anwendung ist das Produkt *Intercash*, welches das Finanz-Controlling von kleinen und mittelständischen Unternehmen optimiert und bereits in 25 Firmen im Einsatz ist. Künlen: „Unseren Programmen kommt die Bedeutung einer Schlüsseltechnologie zu. Von daher ist das Marktpotenzial riesig, da als Kunden alle Unternehmen in Betracht kommen, die im Umfeld des E-Commerce tätig sind oder tätig werden.“